



# Historische Wissensforschung

herausgegeben von

Caroline Arni, Stephan Gregory, Bernhard Kleeberg,  
Andreas Langenohl, Robert Suter † und Simon Teuscher

15





# Selbstsein als Sich-Wissen?

Zur Bedeutung der Wissensgeschichte für  
die Historisierbarkeit des Subjekts

Herausgegeben von  
Sandra Janßen und Thomas Alkemeyer

Mohr Siebeck

*Sandra Janßen* ist Annemarie-Schimmel-Stipendiatin an der Professur für Wissenschaftsgeschichte der Universität Erfurt.

*Thomas Alkemeyer* ist Professor für Soziologie und Sportsoziologie sowie Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums „Genealogie der Gegenwart“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – GRK 1608.

ISBN 978-3-16-159033-7 / eISBN 978-3-16-160813-1

DOI 10.1628/978-3-16-160813-1

ISSN 2199-3645 / eISSN 2568-8383 (Historische Wissensforschung)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Meg Hitchcock, SPLURT Genesis, Chapter 1. Letters cut from Darwin's „On the Origin of Species“, 17 1/2 x 14 1/2 in., 2009 s.

Printed in Germany.

## Vorwort

Der vorliegende Band geht auf eine Konferenz des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Graduiertenkollegs „Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“ (2010–2019) zurück. Im Zentrum der Konferenz stand die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Wissensgeschichte des Subjekts und den konkreten Prozessen seiner Subjektivierung: Inwiefern ist das, was Menschen über das Subjektsein wissen, konstitutiv für ihre Subjektwerdung? In welcher Weise ist dieses Wissen durch die Geschichte der theoretischen Konzeptionen des Subjekts bedingt? Und wie aktualisieren und transformieren Menschen dieses Wissen in den Praktiken ihrer Subjektivierung?

Diese Fragen aufgeworfen, einem Tagungskonzept zugrunde gelegt und damit einen programmatischen Rahmen für geistes-, kultur-, geschichts- und gesellschaftswissenschaftliche Beiträge inspiriert zu haben, die ihnen theoretisch und empirisch aus verschiedenen Perspektiven nachgehen, ist das Verdienst von Sandra Janßen. Das von ihr konzipierte und auch diesem Buch zugrundeliegende Forschungsprogramm zielt auf ein gewichtiges Desiderat der jüngeren Subjektivierungsforschung. Zwar wird Wissen in den seit zwei bis drei Jahrzehnten prominenten gouvernementalistischen und praxeologischen Ansätzen dieser Forschungsrichtung durchaus eine bedeutsame Rolle für die Vorgänge der Subjektwerdung eingeräumt – etwa als ein diskursives Wissen, das in Dispositiven eng mit körperlich wirksamen Machttechniken verbunden ist, als in soziale Praktiken eingelassene kulturelle Codes oder auch als ein implizites, verfahrensorientiertes Praxiswissen. Jedoch ist bislang kaum einmal beleuchtet worden, inwiefern sich diese verschiedenen Wissensformen in Praktiken der Subjektivierung miteinander vermitteln und – vor allem – welche Konsequenzen die jeweiligen historischen Theoretisierungen dessen, was das Subjekt sei, für die Definition, das Selbstverständnis, die Selbstbezüge und die Selbst-Bildungen von Menschen als Subjekte haben.

Das die Artikel dieses Bandes rahmende Forschungsprogramm stellt mithin den eigenständigen Beitrag von Wissen – in seiner jeweiligen (disziplin-)spezifischen Historizität – zur Ausformung reflexiver Selbstverhältnisse in den Mittelpunkt und lässt Theorie als eine Mitspielerin sui generis in Praktiken der Subjektivierung erkennbar werden. Damit steuert das Buch auf originelle Weise zur Beantwortung auch der Leitfrage des eingangs erwähnten Graduiertenkollegs nach den Beziehungen zwischen dem Gemacht-Werden und der Selbst-Bildung historischer Subjektivitäten unter sich wan-

delnden gesellschaftlichen Bedingungen bei. Es öffnet das Programm kultur- und gesellschaftswissenschaftlicher Untersuchungen von Subjektivierungen ausdrücklich auch für das „Epistemologisch-Unbewusste“, d.h. ein spezifisches gesellschaftliches Imaginäres (Cornelius Castoriadis) im Sinne eines Fundus von kollektiven Vorstellungen und Vorannahmen, die nicht nur den Aufbau, die Gestalt und die affektive Textur der gesellschaftlichen Welt, sondern – überwiegend ‚hinter ihrem Rücken‘ – auch das (Selbst-)Bewusstsein und die Selbst-Bildung der Gesellschaftsmitglieder reguliert. Subjektivierungen werden, so gesehen, nicht nur durch Positionen und Positionierungen im sozialen und kulturellen, sondern auch im epistemischen Raum einer Gesellschaft bedingt. Für die weitere historisch orientierte Subjektivierungsforschung dürfte es vor diesem Hintergrund auch interessant sein zu sehen, ob Untersuchungen der im angedeuteten Sinne epistemischen Formatierungen von Prozessen und Formen der Subjektivierung womöglich auch jene subjekthistorischen Periodisierungen herausfordern, zu denen kultursoziologische Rekonstruktionen hegemonialer Subjektkulturen der Moderne und Postmoderne gelangt sind, wie prominent Andreas Reckwitz' Unterscheidung zwischen dem „moralisch-souveränen Subjekt“ der bürgerlichen Moderne, dem „nach-bürgerlichen Angestelltensubjekt“ der organisierten Moderne und dem „konsumtorischen Kreativsubjekt“ der Postmoderne. Darüber hinaus legt das von Sandra Janßen entworfene Forschungsprogramm eine Relativierung der gerade in der jüngeren Praxistheorie verbreiteten Annahme einer zentralen, wenn nicht gar exklusiven Bedeutung von Routinen für die Subjektivierung nahe. Denn anders beispielsweise als kulturelle Codes, die Praktiken eine Form geben und die Subjektivierung in Praktiken anleiten, eröffnen ‚Wissenskulturen‘ und Theorien stets auch Denkmöglichkeiten für ein ‚anderes‘ Welt- und Selbst-Wissen; sie können Akte des Nach-Denkens und Selbst-Erkennens nicht nur produzieren, sondern auch provozieren und habitualisierten Routinen so ihre Selbstverständlichkeit nehmen. Subjektivierungen werden damit auf besondere Weise als uneinheitliche und brüchige Prozesse sichtbar, in denen die zu Subjekten gemachten und sich selbst zu Subjekten machenden Menschen eine reflexive Distanz zu jenen geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen erlangen können, in denen sich ihre Selbst-Bildung vollzieht. Subjekte treten damit weder als Effekte machtvoller Strukturen und Diskurse, noch als mit sich selbst identische und autonome Zentren der Initiative in Erscheinung, sondern als Teilnehmer\*innen am Sozialen, die gerade unter dem Einfluss von Wissensordnungen eine *relative* Autonomie und Freiheit erlangen (können).

Eine solche sich fundamental von der Idee einer losgelösten „Willkür-Freiheit“ (Volker Schürmann) unterscheidende Freiheit ließe sich praxistheoretisch als eine Macht bezeichnen und untersuchen, die sich dadurch auszeichnet, konstitutiv bedingt zu sein. Ohne eine theoretisch informierte und historisch fundierte Reflexion auf die Konstitutionsbedingungen dieser

Macht lassen sich auch die Möglichkeiten von Kritik nach der Verabschiedung des autonomen Subjekts nicht denken. Der vorliegende Band ist ein weiterer Baustein zu einer solchen Reflexion.

Berlin und Oldenburg im April 2021

Thomas Alkemeyer



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
<i>Sandra Janßen</i>	
Einleitung .....	1
<i>Hans-Jörg Rheinberger</i>	
Vom Subjekt des Wissens aus der Perspektive der Historischen Epistemologie .....	25
<i>Jakob Tanner</i>	
<i>Anthropos revisited</i>	
Subjektivierungsformen und Historische Anthropologie .....	37
<i>Daniel Wrana</i>	
Wusste Achill von sich, dass er frei war? Zur Problematisierung des Selbstwissens in der Kulturgeschichte der Subjektivität .....	59
<i>Christiane Frey</i>	
Selbstwissen und Selbstsorge Anmerkungen zu Kants Laune .....	91
<i>Katja Rothe</i>	
Rhythmus und Neurasthenie Sich-Selbst-Wissen um 1900 .....	111
<i>Laurens Schlicht</i>	
Von der Gleichheit zur Regulierung von Ungleichheiten Ein Beitrag zu Aspekten der französischen Humanwissenschaften und der Entstehung einer administrativ-medizinischen Expertenkultur um 1795–1830 .....	131
<i>Malte Griesse</i>	
Leibeigenschaft am Pranger Subjektivierung und Emanzipation in russischen Lebensbeschreibungen der Aufklärungszeit .....	153

*Sandra Janßen*

Vom Bewegtwerden durch Musik

Stationen einer psycho-politischen Denkfigur als

Leitbild ‚totalitärer‘ Subjektivierung ..... 195

*Jens Elberfeld*

Psychowissen, therapeutische Praktiken und die Genealogie des

reflexiven Selbst ..... 221

Die Beiträgerinnen und Beiträger ..... 259

Namensregister ..... 263

Begriffsregister ..... 265

# Einleitung

*Sandra Janßen*

Dass das Subjekt nicht als Universalie, sondern als lokalisierbares und historisierbares Phänomen aufzufassen sei, hat sich als Forschungsprämisse in der jüngeren Zeit etabliert. Die Kontextabhängigkeit von Selbstbildungen lässt sich mittels des Begriffs der Subjektivierung denken: Das Subjekt ist nicht gegeben, sondern wird erzeugt, und erzeugt sich selbst, in einem komplexen Wechselspiel zwischen Individuum und den realen Zusammenhängen und Gegenständen seines Tuns und Denkens. Den methodologischen Zugriff auf diese Problematik haben zuletzt vor allem gouvernementalistische und (im deutschen Sprachraum) praxeologische Perspektiven bestimmt: Zum einen legt schon die Etymologie des *sub-iectum* den Zusammenhang von Unterwerfung und Selbstwerdung nahe, zum anderen erlaubt die Beschreibung des Subjekts als Tun (nicht: Sein), die sozialen Verflechtungen zu erfassen, innerhalb derer es sich zugleich selbst engagiert und geformt wird. Beide Ansätze setzen dabei auch eine Implikation von Wissen voraus: der gouvernementalistische, indem er mit Dispositiven als Macht/Wissen-Komplexen argumentiert<sup>1</sup>, der praxeologische, indem er den Praktiken in Form von „Codes“ eingeschriebene Sinnstrukturen voraussetzt.<sup>2</sup>

Der vorliegende Band wirft die Frage auf, wie sich ein solches Wissen konzeptualisieren lässt und welche methodologische Relevanz es für die Arbeit mit dem Begriff der Subjektivierung besitzt. Die Problemstellung geht dabei über die Verortung von Wissen in den genannten Ansätzen hinaus: Untersucht werden soll, inwieweit die Wissensgeschichte des Subjekts selbst – als Geschichte seiner theoretischen Konzeptionen – für die Problematik der Subjektivierung relevant ist. Inwiefern werden wir Subjekte durch das, was wir über das Subjektsein wissen? Und inwiefern aktualisieren und transformieren wir dieses Wissen dabei? Ziel des Bandes ist es also nicht, bereits vorliegenden Theoriegeschichten des Subjekts weitere hinzuzufügen.<sup>3</sup> Ge-

---

<sup>1</sup> Nikolas Rose, *Governing the Soul. The Shaping of the Private Self*, London <sup>2</sup>1999 [1989]; ders., *Inventing our Selves. Psychology, Power, and Personhood*, Cambridge 1998.

<sup>2</sup> Andreas Reckwitz, *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*, Weilerswist 2006; Thomas Alkemeyer/Gunilla Budde/Dagmar Freist, *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*, Bielefeld 2013.

<sup>3</sup> Für Philosophie- und Literaturgeschichte vgl. etwa Jerrold Seigel, *The Idea of the Self*.

fragt wird vielmehr, ob sich Subjektivierung als ein nicht nur durch Praktiken oder Machtverhältnisse, sondern auch durch Wissen hervorgebrachter Vorgang konzeptualisieren lässt – ‚Wissen‘ hier verstanden als eine historische Größe, die sich nicht einfach unter Erstere subsumieren lässt, so eng die Beziehungen zwischen den dreien auch sein mögen. Querbeziehungen zwischen humanwissenschaftlichen Diskursen, die die historische Existenz eines Subjektwissens verbürgen, können diese (relative) Eigenständigkeit sichtbar machen. Doch obwohl sich viele der jüngeren Ansätze zur Subjektgeschichte unter dem Etikett der Diskursanalyse versammeln lassen, stand das Kernelement Letzterer, die Beschreibung von Wissensordnungen, angesichts im weitesten Sinne sozialhistorischer Perspektiven häufig nicht in deren Zentrum. Wie Scott Gilbert feststellt, werden Körper nicht nur sozial, sondern auch wissenschaftlich konstruiert.<sup>4</sup> Und auch wenn letzterer Konstruktions-typ mit ersterem immer verwoben bleibt, verfügt er über eine spezifische Historizität – in diesem Fall die Geschichte der Biologie, die, indem sie Modellbilder des Selbst liefert, zugleich über den Fachkontext hinauswirkt. Derartige Zusammenhänge für die subjekthistorische Reflexion stark zu machen, ist das Anliegen des Bandes.<sup>5</sup> Es geht also darum, zwei Forschungsfelder in einen Dialog zu bringen, deren Zusammenhang auf der Hand liegen könnte und der doch noch nicht vertiefend behandelt worden ist: die Geschichte der Humanwissenschaften auf der einen Seite und die Subjektivierungsforschung auf der anderen.<sup>6</sup>

Die Fragen, die dieses Anliegen impliziert, betreffen zum einen die Gegenstände und Formen subjekthistorisch relevanten Wissens, zum anderen die Konsequenzen eines wissenshistorischen Fokus für die Definition des Subjekts als eines historisierbaren und für die Problematik der Subjektivierung. Während in der französischen Philosophie ein subjekthistorischer Ansatz existiert, der dem philosophischen Gehalt des Begriffs treu bleibt, indem

---

*Thought and Experience in Western Europe since the Seventeenth Century*, Cambridge 2005; Peter Bürger, *Das Verschwinden des Subjekts. Eine Geschichte der Subjektivität von Montaigne bis Barthes*, Frankfurt a.M. 1998.

<sup>4</sup> Scott F. Gilbert, „Resurrecting the Body: Has Postmodernism Had Any Effect on Biology?“, *Science in Context* 8/4 (1995), 563–577, hier 567.

<sup>5</sup> Als wegweisend in diesem Sinne kann Philipp Sarasin Geschichte des Hygienediskurses gelten: Philipp Sarasin, *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765–1914*, Frankfurt a.M. 2001.

<sup>6</sup> Erste methodologische Überlegungen zur Vermittlung von Ideen- und Praxisgeschichte in der Historiographie des Subjekts finden sich bei Elwin Hofman, „How to do the history of the self“, *History of the Human Sciences* 29/3 (2016), 8–24; Nima Bassiri, „What Kind of History Is The History of The Self? New Perspectives From The History of Mind and Brain Medicine“, *Modern Intellectual History* 16/2 (2019), 653–665. Während Hofman beide eher nebeneinanderstellt, sieht Bassiri im Gebiet historischer Normen und Werte ein verbindendes Drittes.

er das Subjekt als Form des reflexiven Selbstbezugs begreift und seine Historisierbarkeit an den Formen des Wissens festmacht, die diesen Selbstbezug konkretisieren und vermitteln<sup>7</sup>, wird das Subjekt in der in Deutschland stark vertretenen praxeologischen Debatte vornehmlich insofern als geschichtliches verstanden, als die je konkreten lebensweltlichen Zusammenhänge seiner Aktivität eine Subjektivierung voraussetzen. Dabei werden, je nach Herangehensweise, unterschiedliche Formen von Wissen privilegiert: Während gouvernementalistische Ansätze auf disziplinierungsrelevantes und somit anwendungsorientiertes Wissen (etwa Therapeutik) abheben und praxeologische sich vor allem für nicht-propositionale, implizite und verfahrensorientierte Wissensformen (*know-how*) interessieren, wird in epistemologisch fundierten Diskursanalysen in erster Linie nach Theoriegehalten und Denkfiguren gefragt. Derartige Differenzen werfen die Frage auf, ob historisches Wissen als heterogenes Konglomerat locker vernetzter und ggf. widersprüchlicher Elemente beschrieben werden muss – und die aus ihm folgenden Subjektivierungen dementsprechend als hybride<sup>8</sup> –, oder ob man diskursiven Regularitäten auch logische Kohärenz zuschreiben und Subjektivierung somit gerade als sinnhafte Verdichtung von Denkfiguren zu einer bestimmten Form des reflexiven Selbstbezugs verstehen darf. Ein zentrales Erkenntnisinteresse des Bandes liegt folglich darin, wie diese unterschiedlichen Ansätze und die ihnen entsprechenden Wissensformen im Konzept der Subjektivierung miteinander vermittelt werden können. Dabei sind, folgt man Jürgen Link, aufseiten der propositionalen Wissensformen zudem stark formalisierte, akademische Wissensdiskurse von „Interdiskursen“ zu unterscheiden, die Wissensgehalte bevorzugt auf dem Wege symbolischer oder metaphorischer Repräsentationsweisen transportieren und aufgrund ihrer populärkulturellen Formen – so Links Annahme – ein größeres Subjektivierungspotenzial beinhalten.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Marcel Gauchet, „L'idée d'une histoire du sujet“, in: ders., *La condition historique. Entretiens avec François Azouvi et Sylvain Piron*, Paris 2003, 251–291; ders., „Personne, individu, sujet, personnalité“, in: ders./Jean-Claude Quentel (Hgg.), *Histoire du sujet et Théorie de la personne*, Rennes 2009, 11–22. Subjektivität wird somit natürlich bereits nicht mehr als reine Selbstpräsenz, sondern als Selbstbezug im Sinne eines kriteriengeleiteten „Wissens“ definiert. Vgl. zu dieser Unterscheidung Manfred Frank, „Subjekt, Person, Individuum“, in: ders./Willem van Reijen (Hgg.), *Die Frage nach dem Subjekt*, Frankfurt a.M. 1988, 7–28, hier 15.

<sup>8</sup> Vgl. in diesem Sinne Reckwitz, *Subjekt*, 15–20.

<sup>9</sup> Jürgen Link, „Subjektivitäten als interdiskursive Ereignisse. Mit einem historischen Beispiel (der Kollektivsymbolik von Maschine vs. Organismus) als Symptom diskursiver Positionen“, in: Reiner Keller/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hgg.), *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*, Wiesbaden 2011, 53–67, hier 59–60; ders., „Warum Diskurse nicht von personalen Subjekten ausgehandelt werden. Von der Diskurs- zur Interdiskurstheorie“, in: Reiner Keller u.a. (Hgg.),

In den so formulierten Fragen zeichnet sich bereits ab, dass das Konzept der Subjektivierung zu differenzieren ist. Während der praxeologische Blick dazu tendiert, determinante Strukturen auf der Seite der Praktiken, den im engeren Sinne ‚subjektiven‘ Part der Subjektivierung hingegen in der je eigensinnigen individuellen Aneignung und Transformation solcher Praktiken zu verorten<sup>10</sup>, wird in der Perspektive auf die Wissensgeschichte des Subjekts deutlich, dass auch das Moment des (reflexiven) Selbstbezugs unter einem Historisierbarkeitsvorbehalt stehen muss.<sup>11</sup> Dies bedeutet nicht, das Spannungsverhältnis zwischen historischer Determiniertheit und individueller Autonomie, das praxeologische Subjektivierungstheorien zu erfassen versuchen, methodologisch zugunsten von Diskursen wieder zu kassieren; es beinhaltet aber die Frage danach, auf welche Weise Subjektivierung sich im Medium des Wissens möglicherweise anders gestaltet – und somit die Frage nach einer historisch-epistemologischen Beschreibbarkeit von Subjektivierung.

## I. Tendenzen der Subjektivierungsforschung seit Foucault

Um die Programmatik einer solchen Forschungsrichtung entfalten zu können, sei noch einmal auf die jüngere Theoriegeschichte der Subjektivierung zurückgeblickt: Beschreibt man den Rahmen, in dem diese zuletzt reflektiert wurde, treten bislang ungestellte Fragen ans Licht. Zweifellos ist der Subjektivierungsbegriff, wie er sich im Anschluss an Michel Foucault ausgeprägt hat, immer schon mit der Frage nach dem Wissen verknüpft gewesen, da er sich bei Foucault aus der Machtanalyse und diese wiederum aus der Dispositiv- und Diskursanalyse entwickelt hat. Im Vordergrund steht für den gouvernementalistischen Subjektivierungsbegriff allerdings nicht das Wissen, sondern die Annahme, dass das Subjekt ein Produkt auf es einwirkender Machtverhältnisse sei, die es zwar erleidet, sich in einer paradoxen Wendung jedoch auch aneignet, um sich dadurch als Subjekt zu konstituieren. Judith Butlers Zusammenführung von Foucaults Subjektivierungs-, Althussers Anrufungstheorie und psychoanalytischen Prämissen bildet hier einen wichti-

---

*Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung*, Konstanz 2005, 77–99, hier 90.

<sup>10</sup> Vgl. Thomas Alkemeyer, „Subjektivierung in sozialen Praktiken. Umriss einer praxeologischen Analytik“, in: ders./Gunilla Budde/Dagmar Freist, *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*, Bielefeld 2013, 33–68; ders./Nikolaus Buschmann/Matthias Michaeler, „Kritik der Praxis. Plädoyer für eine subjektivierungstheoretische Erweiterung der Praxistheorien“, in: Thomas Alkemeyer/Volker Schürmann/Jörg Volbers (Hgg.), *Praxis denken. Konzepte und Kritik*, Wiesbaden 2015, 25–50.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Gauchet, *Histoire du sujet*; ders., *Personne*.

gen Referenzpunkt.<sup>12</sup> In jüngerer Zeit wurde dieser Ansatz durch Autoren wie Andreas Reckwitz in eine Richtung weiterentwickelt, die den Fokus auf Macht hin zur Frage nach Praktiken, also der subjektivierenden Wirkung der sozialen Zusammenhänge verschoben hat, in die unser (routinisiertes) Tun, unsere Praxis sich einschreibt. Wo Wissen innerhalb dieses Theoriekomplexes eine Rolle spielt, erscheint es als Funktion von Macht respektive Praktiken; für den Prozess der Subjektivierung – im Sinne eines „Sich-Wissens“, eines subjektiven Akts der Selbstdeutung – wird ihm somit keine grundlegende Rolle zugebilligt. Angesichts der erkenntnistheoretischen Vorgeschichte des Subjektbegriffs lässt sich jedoch sicherlich begründen, dass es sich bei der Frage, inwiefern (theoretisch-propositionales) Wissen selbst als ein grundlegendes Element von Subjektivierung und somit als ein zentrales Moment der Historisierbarkeit des Subjekts definiert werden kann, um ein echtes Desiderat handelt.

Um zu erhellen, warum dieses im hier intendierten Sinne noch nicht adressiert wurde, sei an den Verlauf der Theorieentwicklung Michel Foucaults erinnert, der für alle zitierten Autoren eine zentrale Referenz darstellt. Bekanntermaßen tritt Foucaults Diskursanalyse zunächst mit dem Anspruch auf, die Wissensgeschichte als Archäologie des Wissens von der Ideengeschichte abzugrenzen. Dem Subjekt wird dabei im Wesentlichen eine negative Rolle zugewiesen: Foucault beschreibt historisches Wissen als Formation eines anonymen Feldes von Aussagen, die gerade nicht „im Verhältnis zu einer souveränen Subjektivität“ plaziert werden sollen. Vielmehr geht es darum, „in den verschiedenen Formen der sprechenden Subjektivität dem Aussagesfeld eigene Wirkungen zu erkennen“.<sup>13</sup> Das Subjekt, das spricht, ist im diskursiven Feld bereits positioniert und seine Rede mithin Funktion dieses Feldes.<sup>14</sup> Ob es sich in diesem Sinne auch „subjektiviert“ oder subjektiviert wird, ist eine Frage, die Foucault in der *Archäologie des Wissens* nicht stellt; schließlich würde dies die Frage nach der Rolle des Erkennens aufwerfen, die er ausblenden muss, um die Wirksamkeit von Diskurszusammenhängen überhaupt erst sichtbar zu machen. Von „Subjektivierung“ spricht Foucault erst in der späteren Phase seines Werks, in der Wissen und Macht bereits in einer gouvernementalistischen Perspektive miteinander verschmolzen sind. Beide Bedeutungen des Wortes Subjekt – das Subjekt im Sinne des Untertans und die aus der epistemologischen Tradition stammende Bedeutung des Subjekts als des Zugrundeliegenden, die Foucault als das Gebundensein an die eigene Identität durch Bewusstsein und Selbstwissen definiert – erscheinen ihm zu diesem Zeitpunkt gleichermaßen als Effekt

---

<sup>12</sup> Judith Butler, *The Psychic Life of Power. Theories in Subjection*, Stanford 1997.

<sup>13</sup> Michel Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M. 1973 [1969], 177.

<sup>14</sup> Vgl ebd., 78.

einer unterwerfend-subjektivierenden Macht.<sup>15</sup> Der Verortung von Subjektivierung in einem Wissen-Macht-Komplex, innerhalb dessen dem Machtmoment die eigentliche Subjektivierungsleistung zukommt, sind die meisten jüngeren Arbeiten zum Verhältnis von Subjektivierung und Wissen gefolgt. Statt Diskurse als aus „epistemologischen Figuren“ gebildete Ordnungsschemata zu beschreiben, wie Foucault es in der *Archäologie des Wissens*, seine *Ordnung der Dinge* explizierend, noch getan hatte<sup>16</sup> (dass der dort noch prominente Begriff der „Episteme“ in seinen späteren Arbeiten in den Hintergrund tritt, ist für diese Entwicklung bezeichnend), verlegte man sich auf die Analyse von Macht und Wissen zu Strategien verschmelzenden Dispositiven, innerhalb derer Subjektivierung als Selbstthermeneutik nur in dem Maße einen Platz hat, wie sie eine Selbsttechnologie, also eine gouvernementalistisch analysierbare Steuerung der Selbststeuerung darstellt.<sup>17</sup> Ein einschlägiges Beispiel für diese Perspektive im Bereich der Geschichte der Humanwissenschaften sind die Arbeiten von Nikolas Rose. An ihnen, wie auch an nicht-historischen soziologischen Arbeiten zum Zusammenhang von Subjektivierung und Wissen, zeigt sich allerdings, dass entsprechende theoretische Prämissen eine methodologische Vorentscheidung darüber beinhalten, welche Formen des Wissens plausiblerweise hinsichtlich ihrer Subjektivierungswirkung betrachtet werden können: nämlich solche, deren gouvernementalistische Funktion so klar auf der Hand liegt wie bei pädagogischen, managerialen und juridischen. Im Rahmen der Psychologie wird dann das anwendungsorientierte, gouvernementalistische Wissen der Therapeutik gegenüber dem reinen Theoriewissen privilegiert, innerhalb dessen neue Subjektkonzeptionen entwickelt werden.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> Michel Foucault, „Afterword. The Subject and Power“, in: Hubert Dreyfus/Paul Rabinow, *Michel Foucault. Beyond Structuralism and Hermeneutics*, New York u.a. 1982, 208–226, hier 212.

<sup>16</sup> Foucault, *Archäologie*, 272–273; ders., *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a.M. 1971 [1966], 22–25.

<sup>17</sup> Andreas Reckwitz, „Subjekt/Identität. Die Produktion und Subversion des Individuums“, in: ders./Stephan Moebius (Hgg.), *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2008, 75–93, hier 82–83; vgl. Andrea D. Bührmann/Werner Schneider, „Mehr als nur diskursive Praxis? Konzeptionelle Grundlagen und methodische Aspekte der Dispositivanalyse“, *Historical Social Research* 33/1 (2008), 108–141, hier 113, 119.

<sup>18</sup> Vgl. Rose, *Inventing*; ders., *Governing*; Lisa Pfahl/Lena Schürmann/Boris Traue, „Das Fleisch der Diskurse. Zur Verbindung von Biographie- und Diskursforschung in der wissenssoziologischen Subjektivierungsanalyse am Beispiel der Behindertenpädagogik“, in: Susann Fegter u.a. (Hgg.), *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*, Wiesbaden 2015, 89–106, hier 101; Maik Tändler/Uffa Jensen, „Psychowissen, Politik und das Selbst. Eine neue Forschungsperspektive auf die Geschichte des Politischen im 20. Jahrhundert“, in: dies. (Hgg.), *Das Selbst zwischen Anpassung und Befreiung. Psychowissen und Politik im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2012, 9–35.

## II. Metapsychologie der Subjektivierungstheorie

Festhalten lässt sich, dass dem Wissen in diesem Verhältnis ein wenn nicht instrumenteller, so doch mindestens funktional determinierter Charakter zugesprochen wird, der primär auf der Seite der einwirkenden Macht zu verorten ist. In welchem Modus vollzieht sich dann die Subjektivierung? Worauf beruht der im engeren Sinne subjektive Aspekt dieses Vollzugs? Was sich hierzu beobachten lässt, deutete sich am Beispiel Butlers bereits an: Autoren, die sich mit der Subjektivierungsproblematik befassen, greifen zumeist auf psychoanalytische Prämissen und dabei insbesondere auf Hypothesen zur Affektstruktur von Subjektivierung zurück, um zu erklären, weshalb bestimmte Subjekttypen (bei Andreas Reckwitz beispielsweise die Soziotypen des moralisch-souveränen Bürgersubjekts, des extrovertierten Angestellten-subjekts und des postmodernen Kreativsubjekts) als „Ideal-Iche“ fungieren können, an die der Einzelne sich mit einem „passionate attachment“ binde. Das subjektive Pendant zur einwirkenden Macht ist somit die Unterwerfung als Leidenschaft.<sup>19</sup> Zu schließen wäre hieraus, dass die Problematik der Subjektivierung – auch dann, wenn sie als historische behandelt wird – ohne eine anthropologische Komponente bzw. eine „Metapsychologie“ nicht auskommt. Mit diesem Terminus wendet Nikolas Rose selbst sich kritisch gegen Sozialtheorien wie die Norbert Elias'; doch offenbar können selbst solche gouvernementalistischen Arbeiten, die sich, wie Roses, mit der Geschichte der Psychologie und den durch sie hervorgebrachten Subjekttypen befassen (womit ja auch variable Formen von Affektstrukturen einhergehen können) von universal-psychologischen Prämissen nicht gänzlich freimachen.<sup>20</sup>

Nun wird zweifellos jedes theoretische oder methodische Herangehen an das Problem, wie das Subjekt oder die Subjektivität sich historisieren lassen, mit der Frage konfrontiert sein, welchen Anteil an der Variation von Subjekttypen oder Subjektivierungsweisen es historischen Bedingtheiten und welchen es universal-anthropologischen Faktoren zuschreibt, und vermutlich wird keines auf Letztere ganz verzichten können.<sup>21</sup> Zur Diskussion steht hier nicht die Legitimität bestimmter Prämissen im Verhältnis zu anderen; durchaus aber die Frage, welche Prämissen in der jüngeren Forschungsdiskussion als akzeptabel galten und welche dadurch möglicherweise ausgeblendet wurden. Dabei haben Prämissen zu Körperlichkeit und Affektivität, die eine als Ausbildung von Routinen, die andere als Motivation für eine (wenn auch nur

---

<sup>19</sup> Reckwitz, *Subjekt*, 15, 26; vgl. ders., *Subjekt/Identität*, 83–87; Rose, *Inventing*, 23, 78; Butler, *Psychic Life*, 6–7.

<sup>20</sup> Vgl. Rose, *Inventing*, 36–37.

<sup>21</sup> Elwin Hofman beispielsweise schlägt, in Anschluss an Jan Goldstein, „individuated mental stuff“ als historisch invariante Minimaldefinition des Subjekts vor; Hofman, *History*, 10.

„scheinbar“) selbstgewählte Bindung an den Subjekttyp, der jeweils kulturell dominiert, offenkundig eine akzeptablere Begründung für Subjektivierung gebildet als epistemologische Momente; aus vermutlich dem gleichen Grund wurde die Frage nach implizitem Wissen oder Know-how gegenüber derjenigen nach theoretisch-propositionalem Wissen privilegiert.<sup>22</sup> Verantwortlich dafür dürfte die skizzierte, mit Foucault beginnende Entwicklung sein: Um diskursive Zusammenhänge plausibel zu machen, musste das Wissenssubjekt ausgeblendet werden, und erst die Verschränkung von Wissen und Macht erlaubte, eine Subjektivität im engeren Sinne wieder zuzulassen – die jedoch nur als affektive sinnvoll zu begründen war, nicht als eine der Erkenntnis. Doch wenn man annehmen darf, dass keine Subjektivierungstheorie ganz ohne universalanthropologische Grundprämissen auskommt, so bleibt die Frage, warum Kognition, über die sich das Subjekt (in seiner ‚Subjektivität‘) sicherlich nicht weniger konstituiert als über Affektivität, dafür weniger bedeutsam sein sollte. Hier ließe sich mit Foucault selbst gegen die dominierende Lesart seiner Theorie argumentieren, wie Ian Hacking verdeutlicht, der dessen kursorisch eingeführten Begriff der „Historischen Ontologie“ übernimmt. Foucault definiert diese in einem späten Essay als aus drei Achsen – Wissen, Macht und Ethik – zusammengesetzt; Hacking seinerseits legt Wert auf die Separierung der drei Achsen, sieht den Subjektivierungseffekt eines bereits verschmolzenen Macht/Wissen-Komplexes als zu „äußerlich“ an, um einer historischen Subjektivität gerecht zu werden, und verortet die historische „Macht“ von Wissen lieber in dessen „meta-epistemologischer“ Tiefenstruktur.<sup>23</sup> Greift man diese Überlegungen auf, bieten sich drei Möglichkeiten, das Subjekt zu historisieren, ohne dass die Richtung wechselseitiger Einflüsse zwischen diesen Geschichten bzw. deren jeweilige Dominanz schon feststehen müsste. Dass die Emotionsgeschichte des Subjekts bereits breit beforscht wird, dies aber vornehmlich unter dem Aspekt von Praktiken und (machtinformierten) Selbsttechniken geschieht, verweist auf die zweite und dritte Achse, lässt zugleich aber die skizzierten metapsychologischen Prämissen erkennen.<sup>24</sup> Wie der Aufsatz von Sandra Janßen in diesem Band zeigt, ist aber auch eine Theoriegeschichte der Emotionen subjekthistorisch aufschlussreich: An ihr erweist sich, dass kognitive Selbstdeutungen nicht nur auf sie ermöglichende Affektstrukturen zurückzuführen sind, sondern ihrerseits solche Strukturen präformieren können.

<sup>22</sup> Vgl. Reckwitz, *Subjekt/Identität*, 79–80.

<sup>23</sup> Michel Foucault, „What is Enlightenment?“, in: Paul Rabinow (Hg.), *The Foucault Reader*, New York 1984, 32–50, hier 48–49; Ian Hacking, *Historical Ontology*, Cambridge, MA/London 2002, 2, 5, 9, 19–20, 77, 116.

<sup>24</sup> Den praxeologischen Part seines Historisierungsvorschlags entleiht Hofman dementsprechend der Emotions-Praxeologie und -Historiographie Monique Scheers; Hofman, *History*, 15–19; vgl. oben, Anm. 6.

### III. Subjekt, Topologie und Identität im Sinne des Macht-Wissen-Komplexes

Noch in einem weiteren Punkt gibt die Macht-Diskurs-Verschränkung gängiger Subjektivierungstheorien einen Blickwinkel vor, der zu überdenken wäre: in der Frage, wovon eigentlich gesprochen wird, wenn man „Subjekt“ sagt. Wie erwähnt, fragt Foucault in der *Archäologie des Wissens* nach dem Subjekt nur hinsichtlich der Position, die es in einem Diskursgefüge einnimmt. Seine Überlegungen folgen also einer topographischen Logik; eine Perspektive, an der die Überlagerung des Diskurs- durch den Dispositivbegriff und der Einschluss des Begriffs der Subjektivierung in den Sozialwissenschaften nichts Wesentliches ändern. Das liegt auch nahe: Denn wenn ein Diskurs immer schon ein Machtgefüge ist und jede Subjektivierung eine passiv-aktive Partizipation an dieser Macht, dann lässt sie sich nur als Verortung in diesem Feld sinnvoll denken. In praxeologisch oder gouvernementalistisch orientierten Argumentationen, die das jeweilige Sich-Aneignen und Ausfüllen lebensweltlich-konkreter Handlungs- und Sozialzusammenhänge thematisieren, werden als das Produkt von Subjektivierungen daher regelmäßig nicht Subjekte, sondern *Identitäten* identifiziert: Wenn jede Subjektivierung von Wissen eine Positionierung bedeutet, dann setzt sie auch eine Abgrenzung des Individuums von anderen voraus.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Foucault, Subject, 212–213; Boris Traue/Lisa Pfahl, „Desubjektivierungen. Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Recht nach dem Neoliberalismus“, in: Mechthild Bereswill u.a. (Hgg.), *Wechselverhältnisse im Wohlfahrtsstaat. Dynamiken gesellschaftlicher Justierungsprozesse*, Münster 2012, 124–136, hier 130; Reckwitz, Subjekt/Identität, 79–80, 82. Zwar sieht Reckwitz Identität nur als „Teilkomponente“ des Subjekts; als primäre Wirkung der Subjektivierung gilt ihm nichtsdestoweniger die „Identifizierung der einzelnen Person mit bestimmten Eigenschaften in Differenz zu anderen“ (ebd., 79). Dass so ein gewisser Abstraktionsspielraum bestehen bleibt, erlaubt ihm, Subjektordnungen als Hervorbringung von Soziotypen zu verstehen, die für das Individuum lediglich „Identitätsverlockungen“ darstellen; es ändert aber nichts an der objektivierten Form des Resultats, das als „sozial-kulturelle (Selbst-)Modellierung“ erfolgt (Reckwitz, Subjekt, 19, 26, 43, 46). Im Unterschied hierzu könnten ‚Subjekttypen‘ in der Privilegierung bestimmter Erfahrungsmuster oder Typen von Selbstverhältnissen bestehen, bei denen nach der Eigenart der *Verhältnisse*, nicht nach der der *Selbste* gefragt würde. Von Letzterem gehen ganz selbstverständlich auch Nikolas Rose, der die Geschichte des Selbst an den wechselnden objektiven Eigenschaften wie Ehre, Disziplin u.a. festmacht, die historisch je als erstrebenswert galten (Rose, *Inventing*, 24), und Philipp Sarasin aus, der Subjekte im Verhältnis zur Wissensgeschichte über ihre Rollen und Machtpositionen (als Experten, Gelehrte, Exegeten, Kritiker oder einfach Spinner) definiert und ihren Selbstbezug aus diesen Rollen herleitet. Philipp Sarasin, „Was ist Wissensgeschichte?“, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL)* 36/1 (2011), 159–172, hier 169–170.

Für die Frage nach der Subjektivierung durch Wissen ist das allerdings eine nicht ganz unproblematische Setzung, wie sich anhand gewisser theoretischer Unstimmigkeiten verdeutlichen lässt. So erklärt Andreas Reckwitz, das Feld der Ökonomie definiere und produziere in seiner historischen Variabilität bestimmte Subjektpositionen, etwa die eines Arbeitssubjekts in Form des Arbeiters, Angestellten oder Unternehmers, die eines Konsumsubjekts (im Gegensatz beispielsweise zum Arbeitslosen) sowie die eines „generalisierte[n] Homo oeconomicus“.<sup>26</sup> Dem *homo oeconomicus* ist aber kaum eine bestimmbare Position im Feld oder gar eine spezifische Identität zuzuschreiben – ist er doch vielmehr die Subjektchiffre, die die Möglichkeit oder Plausibilität bestimmter Positionen definiert. Man könnte auch sagen, er ist eben gerade eine spezifische, diskursiv erzeugte Form von Subjekt im Unterschied zu einer von Dispositiven geformten lokalisierbaren Identität, und er subjektiviert, wenn er es tut, durch die Präformierung eines bestimmten Typs von Rationalität – und nicht, oder allenfalls mittelbar, durch die Zuschreibung spezifischer Rollen. Ein ähnliches Heterogenitätsproblem lässt sich bei Ian Hacking beobachten, der seine „Historische Ontologie“ als „dynamischen Nominalismus“ begreift, was im Fall von Subjekten eine identitäre Zuschreibung qua Kategorisierung (etwa über Statistiken) bedeutet. Sich beispielsweise als Homo- oder Heterosexuelle zu verstehen, war Individuen erst möglich, als entsprechende Identitäten wissenschaftlich „erfunden“ waren.<sup>27</sup> In identitäre Kategorien fügen sich aber nicht alle von Hackings Beispielen gleich gut ein: Das Aufkommen „Multipler Persönlichkeiten“ im späten 19. Jh. etwa erklärt sich im Zweifel schlüssiger aus den Prämissen eines psychologischen Diskurses über Bewusstsein und Gedächtnis, die die Selbstwahrnehmung von Patienten steuern, denn als zu applizierendes Identitätskonzept, und bei Hackings Beispiel „Selbstmord“ trifft die nominalistische Logik gar nicht mehr auf das Erfinden von Leuten („Making up people“) zu, wohl aber auf das von ihm im Sinne von „action under a description“ definierte intentionale Handeln.<sup>28</sup>

Aus letzterer Differenz lässt sich eine wissenshistorisch motivierte Kritik am identitären Verständnis von Subjektivierung herleiten: Wer diese als Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ versteht, fragt im Grunde nicht nach dem Subjekt, sondern dem Selbst. In einer wissensgeschichtlichen Perspektive, die theoretische Definitionen von Subjektivität einbezieht, könnte die subjektivierungsrelevante Frage auch „Wie funktioniere ich?“ lauten: Subjektbildend wäre dann der wissensvermittelte Selbstbezug auf der Basis beispielsweise

<sup>26</sup> Reckwitz, *Subjekt/Identität*, 88.

<sup>27</sup> Hacking, *Ontology*, 48–49, 82.

<sup>28</sup> Ebd., 99–114; vgl. Sandra Janßen, *Phantasmen. Imagination in Psychologie und Literatur 1840–1930. Flaubert – Čechov – Musil*, (Wissenschaftsgeschichte), Göttingen 2013, 137–151.

## Namensregister

- Adorno, Theodor 54, 77  
Agamben, Giorgio 13  
Alkemeyer, Thomas 1, 4, 113, 125  
Althusser, Louis 4  
Anders, Günther 54
- Bachelard, Gaston 12, 25–29, 31, 34, 205  
Benjamin, Walter 11–12, 114  
Bloch, Marc 37, 45, 50, 55  
Braudel, Fernand 42  
Bröckling, Ulrich 45–46, 59, 248  
Budde, Gunilla 1, 4, 113, 125  
Bürger, Peter 2  
Butler, Judith 4–5, 7, 59
- Cabanis, Pierre-Jean-Georges 138, 149  
Canguilhem, George 54, 146, 225  
Cowan, Michael 115–116, 118–120, 124–125
- Demokrit 103–104  
Descartes, René 25, 47–48  
Desrosières, Alain 140–141  
Destutt de Tracy, Antoine 140
- Ehrenberg, Alain 12–13, 106  
Elias, Norbert 7
- Flandreau, Marc 40–42, 44, 55  
Foucault, Michel 4–6, 8–9, 14, 16–17, 20, 45, 48–50, 59, 65, 73–74, 99, 133–134, 143, 149, 157, 222, 225  
Frank, Manfred 3  
Freist, Dagmar 1, 4, 113, 125
- Gauchet, Marcel 3–4, 12, 19  
Geertz, Clifford 51  
Goldstein, Jan 7
- Hacking, Ian 8, 10–11, 13–14, 18–19, 46–47, 133, 147, 149  
Hadot, Pierre 103–104  
Hart, Keith 39–40  
Hofman, Elwin 2, 7–8, 13, 19  
Humboldt, Wilhelm von 61, 64, 72, 75, 77–79, 81, 83–84, 87
- Kant, Immanuel 15, 20, 37, 67, 75–77, 79–80, 86–87, 91–94, 97–103, 105–107, 157, 160, 164, 187  
Koselleck, Reinhart 51, 65
- Latour, Bruno 44, 48, 53  
Link, Jürgen 3, 14–15, 19
- Macho, Thomas 114, 126  
Malinowski, Bronislaw 39  
Medick, Hans 43
- Oels, David 126, 127  
Ortega, Francisco 12–14
- Perrault, Charles 64, 66  
Petrarca, Francesco 62–63
- Rabinow, Paul 6, 8, 50, 52  
Radcliff-Brown, Alfred 39  
Radkau, Joachim 114–122, 124, 126  
Reckwitz, Andreas VI, 1, 3, 5–10, 16, 18, 46, 113, 125, 127, 222–223, 247–248  
Rheinberger, Hans-Jörg 12, 19, 21, 26, 31–33, 46–48  
Rose, Nikolas 1, 6–7, 9, 106, 221, 223  
Rousseau, Jean-Jacques 60–61, 65–70, 72, 74–75, 77–80, 83–84, 86–87, 154, 159, 169, 189, 204

Sarasin, Philipp 2, 9, 14, 16, 124, 223,  
226  
Scheer, Monique 8  
Schikowski, Michael 126–127  
Schiller, Friedrich 61, 67, 69, 72, 75,  
77–81, 83–84, 87  
Seigel, Jerrold 1  
Shaftesbury, Anthony Ashley  
Cooper 71, 103, 173  
Sontag, Susan 113, 124  
Staël, Germaine de 139

Taylor, Charles 15  
Thompson, Edward 42

Vasari, Giorgio 62  
Vidal, Fernando 12–14

Wahnich, Sophie 137, 139  
Winckelmann, Johann Joachim 61, 70,  
72–75, 77–78, 84, 87

## Begriffsregister

- Abhängigkeit 1, 86, 165  
*action* 10, 131, 158, 196  
Affekt 12, 93, 97, 188  
– affektiv, das Affektive 8, 11, 199, 201, 212–213  
– Affektivität 7–8, 146, 202  
– Affektstruktur 7–8  
*agency* 42, 45, 53, 189  
Aktanten-Netzwerk-Theorie 48, 53  
Akteur 11, 14, 19, 26, 53, 62, 83, 134–135, 137, 139, 141, 148, 154, 157–158, 217, 222, 229, 233, 236, 239, 246  
Algorithmus 48, 52  
Allgemeinheit 158  
Alterität 12, 19, 39  
Ambivalenz 87, 126, 208, 218, 229  
Aneignungsprozess 239  
Angestelltensubjekt, *siehe* Subjekt  
Annales 42  
Anrufung 59  
Anthropological Society of London 38  
Anthropologie, anthropologisch 7, 20–21, 31, 37–45, 49–51, 55, 91–93, 97, 99–102, 105–107, 133, 139, 142, 203, 227, 239, 248, *siehe auch* Menschenkunde  
– empirische 50  
– historische 37, 43–44, 51, 55, 227  
– symmetrische 48, 53  
– universalanthropologisch 7–8, 134, 139  
Anthropozän 20, 43–44, 56  
Antike 20, 61–66, 70–72, 78, 81, 83–84, 88, 93, 100, 103–106, 122–123  
Arbeitssubjekt, *siehe* Subjekt  
Archäologie des Wissens 5–6, 9, 49  
*attachment, passionate* 7  
Aufklärung 54, 76, 93, 132, 135, 153, 156–157, 159–160, 163, 171, 173, 183, 187–188, 234  
Aufmerksamkeit 13, 30–32, 134  
– subsidiäre 31  
Authentizität, authentisch 63, 153–154, 159, 226, 237  
Autobiographie, autobiographisch 21, 63, 142, 153–157, 160–162, 180–181, 183, 186–191, 210  
– autobiographische Praktiken 154, 189  
– autobiographisches Schreiben 190  
– autobiographisches Selbstwissen 190  
Autodidakt 155, 180, 186, 189, 190  
Autokratie 169  
Autonomie, autonom 4, 14, 20, 53–54, 59, 72, 88, 91–92, 95, 97, 100, 107, 133, 154, 159, 164, 183, 238  
– Autonomieaspekt 15  
– Autonomiebestreben 12  
– Autonomieprojekt 14, 20  
– Autonomiezuwachs 20  
Autorität 126–127, 160  
Autosuggestion 118–120, 125  
– autosuggestive Übung 125  
Befreiung 6, 121, 126, 166–167, 172, 185, 211, 226, 237, 245, 247  
Beobachtung zweiter Ordnung 47  
Bewusstsein 5, 10–11, 17, 48, 59, 76–77, 98, 123, 171, 213, 214  
– Bewusstseinsabläufe 11  
– Bewusstseinsdarstellung 11  
Big Data 52

- Bildung 1, 4, 6–7, 17, 26–28, 34, 52, 65, 69, 73, 78–79, 81, 83–84, 86–87, 97, 112–113, 118–119, 121–122, 124–127, 155–156, 162–164, 166, 171–172, 175, 177, 180, 182, 187, 198–199, 223, 226, 230–234, 237–238, 240, 243  
 – Bildungsdiskurs 126  
 Biographie 6, 21, 41, 48, 62–63, 99, 131, 142, 153–156, 159–161, 180–181, 183, 186, 189, 191  
 Biopolitik 227  
 Börse 40–42  
 Bürgersubjekt 7  
  
*capital accumulation, siehe*  
 Kapitalakkumulation  
 Codes 1, 45, 48  
*colonial science complex* 40  
 Cyberspace 55  
  
 Dasein, *siehe* Sein  
 Demokratie 14, 198  
 Denkfigur 3, 49, 111, 195, 218  
 Denkmöglichkeiten 12, 17  
 Denkmuster 18  
 Depression 13, 106, 118  
 Desubjektivierung 9, 13, 16, 24  
 Determiniertheit 4  
 Determinismus 227  
 Diätetik, diätetisch 20, 92–94, 96, 98, 106  
 Diffusion 21, 230, 233  
 Digitalisierung 52  
 Diskurs 2, 4–6, 8–11, 14–19, 21, 60, 65, 72, 96, 101, 105–106, 111–114, 116–117, 119, 124–127, 133, 136, 138–140, 142–143, 149–150, 153, 155–156, 159, 171, 180, 187, 190, 199, 203, 205, 222, 236, 247  
 – Diskursanalyse, diskursanalytisch 2–5, 59, 86  
 – Diskursbegriff 15  
 – Diskursforschung 3–4, 6, 17–18, 60  
 – Diskursgefüge 9  
 – Diskurskomplex 92–93  
 – Diskursposition 14–15, *siehe auch* Sprecherposition; Subjektposition  
 diskursiv, das Diskursive 3–6, 8, 10, 12, 14–16, 18, 32, 42–43, 59–65, 67, 69, 71, 73–74, 82, 87, 111, 124–125, 139, 148  
 – diskursiver Wandel 17  
 – Diskursivität 15  
 – diskurstheoretisch 154  
 Disposition 37, 97, 100–102, 140, 158  
 Dispositiv 1, 6, 9–10, 13–15, 30, 52, 55, 138, 198  
 Disziplin, Disziplinierung, disziplinieren 9, 116, 118, 127, 164  
 – Disziplinartechniken 225  
 – Disziplinierungseffekt 14  
 – Selbstdisziplin 122  
 Diversität 37, 39, 117, 136  
 Doublette, empirisch-transzendente 49  
 Dualismus, cartesischer 25, 48, *siehe auch* Reflexivität (reflexiv gespalten)  
  
 Eigenschaften 9, 31, 51, 147, 176, 198, 209–210  
 eigensinnig 4, 47, 222  
 Einfalt 65, 72–74, 77, 87, 100, 176  
 Emanzipation, emanzipatorisch 14, 150, 153, 162, 183, 187, 189, 190–191, 234, 244  
 Emotion 8, 21, 80, 112, 159, 188, 196–205, 207–209, 211–218, 223  
 – emotional, das Emotionale 80, 159, 197, 199–200, 202–203, 205, 208, 216, 223  
 – Emotionsgeschichte 8  
 Empfindsamkeit 100–101, 168–169, 185, 187  
 Energie 94, 96, 115–120, 123–124, 146, 207  
 – Energiebegriff 116  
 – Energiekonzept 116  
 Entfaltung 60, 64, 72, 74–75, 79, 88, 147, 204  
 Entpathologisierung, *siehe* Pathologie, pathologisch  
 Episteme 6, 16–17, 85, *siehe auch* Historische Epistemologie  
 – epistemisch, das Epistemische 15, 17–19, 26–27, 30–31, 34, 48, 49, 73, 132–133, 140–143, 145, 147–148, 198, 229

- epistemologisch 3–6, 8, 11–12, 17–18, 28–29, 239
- epistemisches bzw. epistemologisches Hindernis 12, 28–29, 142
- Erfahrungsmuster 9
- Erfinden von Leuten, *siehe* Leute erfinden
- Erkenntnis 3, 8, 11–12, 14, 17–20, 26–28, 34, 43, 47, 49, 52, 72, 75–76, 132, 148, 222, 226, 238, 240, 242, 245
- Erkenntniseffekt 18
- Erkenntnishindernis 28
- Erkenntnisproduktion 76
- Erkenntnisprozess 12, 27, 48
- Erkenntnistheorie, erkenntnistheoretisch 5, 11, 75, 240, 242, 245
- Erwartungshorizont 51
- Erziehung 6, 27, 67, 79, 81, 98, 113, 115, 117, 119–121, 123, 126–127, 143–144, 171, 185–186, 222, 226, 233–235
- des Willens 119
- Ethik 8, 76, 97, 103–104, 160, 163, 170, 177, 181, 188, 203–204, 223, 248
- Ethnographical Society of London 38
- euthymia* 103–105
- exercitatio* 100, *siehe auch* Übung
- Experiment 26, 29–34, 48, 112, 142
- Experte 9, 71, 119, 131–132, 148, 231, 235, 237
- Expertise 21, 42, 228
  
- Faltung 60, 64, 68, 72, 74–75, 79, 88, 147, 204
- Französische Revolution 131, 135, 137, 180, 183
- Freiheit 45, 135, 137–138, 161–162, 164–171, 173, 175, 177, 180–184, 247
- Fremdbestimmung, fremdbestimmt, *siehe* Heteronomie, heteronom
- French Revolution, *siehe* Französische Revolution
  
- Gefühl 33–34, 68, 71, 77, 79–80, 91, 93, 95, 97, 99–101, 106, 116, 159–160, 163–166, 171–175, 177–181, 186–189, 196–197, 200–202, 204–205, 209, 216–217, 234
- Geisteswissenschaften, geisteswissenschaftlich V, 243, *siehe auch* Humanwissenschaften
- Gemeinplatz 156, 159
- Gemeinwesen 138, 158
- Gemeinwohl 157, 158–159, 165, 180, 188, 190
- Gemüt 20, 92–98, 100, 102–105, 115, 196, 204
- Gemütshaltung 92
- Gemütsruhe 104
- Gemütszustand 92–93, 95, 98, 101, 105
- Geschichtlichkeit, *siehe* Historizität
- Geschichtsschreibung 42, 55
- Gesellschaft, gesellschaftlich 9, 13, 18, 21–22, 37, 41, 43, 46, 48, 50, 52, 54–55, 59, 66, 68, 73, 78, 86, 98, 106, 111, 113–115, 127, 131–133, 136–139, 141, 143, 146, 150, 157, 164, 168–169, 173–174, 182, 188, 190, 195, 198, 222–223, 226, 228–238, 244–248
- Gesellschaftsform 19, 198
- Gesellschaftsmodell 198
- Geständnis 175
- Gestimmtheit 20, 101, 209
- Glauben 28, 54, 91, 120, 159, 168, 212
- Gleichheit 21, 131–135, 139–143, 148, 150, 159, 187, 189–190, 217, *siehe auch* Ungleichheit
- gnothi seauton* 100, 105, *siehe auch* Selbsterkenntnis
- Gott 53, 85, 165, 168–169, 175–180, 184, 190, 196
- Gouvernementalität, gouvernementalistisch 1, 3–7, 9, 14, 248
- gouvernementalistisches Wissen 6
- Grammatik, politische 4, 21, 155–159, 164–165, 170, 188–190
- der persönlichen Affinitäten zu Gemeinplätzen 159
- der Rechtfertigung 158–159, 165, 170, 174, 188–190
- liberale 164–165, 188–190
- Griechen 61, 70–75, 77–85, 87
- Gruppen 32, 37–38, 112, 153, 201, 221–222, 229, 233, 235–238, 245–246

- Gymnastik 111, 113, 115–116, 118–119, 121–124  
 – Gymnastikbewegung 122  
 – gymnastische Übung, *siehe* Übung (gymnastische)  
 – Heilgymnastik 121–123
- Handlung, handeln 9–12, 15–18, 30–31, 46–47, 52–53, 59, 62, 65–66, 73, 82, 85–87, 94, 97–100, 104, 106–107, 112–113, 116–120, 122, 125, 136, 145, 148–150, 154, 156–157, 159–160, 165, 167, 177, 181, 188, 205–206, 211, 221–222, 224–225, 229, 232–233, 238–240, 242, 246–248  
 – Handlungsmöglichkeit 52, 248
- Heteronomie, heteronom 14, 16, 54, 92, 165, 190, 198, 218
- Historische Anthropologie, *siehe* Anthropologie
- Historische Epistemologie, historisch-epistemologisch 4, 11–12, 20, 25–26, 34, 46–47, *siehe auch* Episteme
- Historische Ontologie, *siehe* Ontologie (Historische)
- Historisierung, historisierbar, Historisierbarkeit, historisieren 2, 4–5, 7–8, 16, 19–20, 49, 60–61, 63–65, 75, 77, 80–81, 83, 87–88
- Historizität 2, 13, 20–21, 60, 127  
 – des Wissens 16
- homo oeconomicus* 10
- homo sapiens* 38
- Humanwissenschaften, humanwissenschaftlich 2, 49, 88, 131–134, 137–139, 145, 148, 150, *siehe auch* Geisteswissenschaften  
 – Geschichte der Humanwissenschaften 6
- humeur* 105
- humores* 93
- Hygiene 2, 14, 124–125, 225, 227
- Hypnose 119–120, 126–127, 210–211  
 – Hypnoseforschung 119
- Hypochonder 93, 100
- Ich 7, 12, 26, 52, 69, 76, 86, 111, 113–114, 126, 131, 134–135, 177, 179–180, 182, 185, 198–204, 209, 212, 214, 216, 247
- Ideal-Ich 7
- Ideengeschichte 5
- Identität 5–11, 13–14, 19, 47, 63, 69, 76, 81, 88, 132, 147–150, 176, 238  
 – Identifizierung 9, 52, 138  
 – Identitätskonzept 10  
 – Identitätsverlockungen 9
- Ideologie, ideologisch 12, 14, 158, 197, 204, 217, 227, 243  
 – ideologiekritisch 13
- ideology* 12
- impartial spectator* 174, 188
- Imperativ, kategorischer 77, 157, 160, 164, 187
- In-der-Welt-Sein, *siehe* Sein
- Individuum, individuell 1, 3–4, 9, 11, 15, 18–19, 21–23, 37, 59, 63, 67–69, 72, 78–79, 83, 85, 104, 113, 125, 127, 138–139, 154, 165, 171, 188, 190, 195, 197, 200–201, 203, 207–208, 217–218, 221, 233, 236, 239–240, 244–248  
 – Individualisierung 247  
 – individualistisch 164  
 – Individualität 45, 78, 84–87, 197
- Informationstheorie 221
- Institution nationale des sourds-muets 132, 142, 147–148, 150
- Institutionalisierung 230, 232, 235, 246
- Interaktion 34, 50, 53, 139, 154, 158, 213, 217, 229, 239–240, 242  
 – Interaktionserfahrungen 154
- Interdiskurs 3
- interiorisiert 155
- Intersubjektivität, intersubjektiv 154, 203, 214
- Introspektion 13
- Kapitalakkumulation 40, 42
- Knechtschaft 165, 167, 170, 189
- know-how* 3, 8, *siehe auch* Wissen
- Kognition, kognitiv 8, 11, 14, 16, 20, 48, 199
- Kollektiv 3, 16, 19–20, 32, 41, 44, 62, 78–79, 83, 113, 127, 165, 173, 197, 205–206, 214, 216–217, 238

- Kommunikation 42, 51–53, 55, 157, 230, 239–241  
 – Kommunikationsprozess 45  
 Konflikt 41, 121, 132, 137–140, 146, 157, 160, 229, 232–234, 242, 244, 246  
 Konsumsubjekt, *siehe* Subjekt  
 Kontrolle 19, 30, 51–52, 94, 243–244  
 Konversion 175, 177, 179, 190–191  
 Körper, körperlich V, 2, 9, 13, 16, 18, 30–31, 33, 46, 78, 81, 95–96, 111–114, 116–127, 133, 140, 159, 162, 165–166, 170, 190, 199, 202, 205, 225–226, 230  
 – Körpergeschichte 114, 124  
 – Körperkulturbewegung 121, 124, 126  
 – Körperlichkeit 7, 37, 216  
 Krankheit 12, 47, 105, 113, 117–118, 120, 144, 166, 177–178, 191, 221, 224–225, 229, 232–233, 241, 245  
 – als Metapher 113, 124  
 – Zivilisationskrankheit 112  
 Kreativsubjekt, *siehe* Subjekt  
 Krise 17, 42, 113, 138, 226, 233–234, 238, 246  
 Kritik 4, 9–10, 50, 52, 54–55, 65–66, 75, 93, 102, 113, 127, 142, 156–159, 165, 172, 174, 181, 188, 226, 229, 233, 236, 243–244, 248  
 Kultur 1, 4, 8–9, 12, 16–18, 20, 31, 37–38, 41–48, 50–52, 55–56, 59–66, 70–72, 79–80, 82–84, 86, 104, 111, 113–115, 119–131, 148, 153–154, 156, 189–190, 202, 206, 229, 237, 239, 247–248  
 Kulturwissenschaften 38, 59  
 Kybernetik 133, 221, 223, 239–240, 242–244, 248  
  
 Labor 29  
 Laune, launisch 20, 91–103, 105–107  
 Lebensbeschreibung, *siehe* Biographie  
 Lebenskraft 116  
 Legitimation, normative 61  
 Legitimierung 21, 131, 150  
 Leidenschaft 7, 73, 96–97, 131, 134, 137–140, 160, 165–166, 179, 187–188, 204, 206, 210, 248  
 Leute erfinden 10, 46, 147, 149  
 Liberalisierung 247  
  
 Logos 38, 47  
  
 Macht VI–VII, 3, 5–9, 14, 19, 30, 37, 41, 44, 47, 50, 59, 70, 88, 95, 119–121, 149–150, 158–159, 172, 198–199, 212–213, 217–218, 222  
 – Definitionsmacht 113, 121  
 – Dispositive der Macht 14  
 – Eigenmacht, eigene Macht 34, 112, 115, 117, 121, 126  
 – Handlungsmacht 73, 112  
 – Machtanalyse, machtanalytisch 4, 14  
 – Machtdiskurs 9  
 – Machteffekt 11, 14  
 – Machtgefüge 9  
 – Machtinteresse 39  
 – Machtlogik 21  
 – Machtpolitik 39  
 – Machtposition 9  
 – Machtrelation 14  
 – Machttechnik V  
 – Machtverhältnis, Machtbeziehung 2, 4, 55, 158, 211, 225, 247  
 – Macht-Wissen-Komplex 1, 6, 8–9  
 – Ohnmacht 216  
*making up people, siehe* Leute erfinden  
 Manipulation 154, 243–244  
 Mechanismus 50, 206, 225  
 Melancholie, melancholisch, Melancholiker 93, 208  
 Mensch 11, 13, 20–21, 31–32, 37–39, 41–56, 59–61, 63, 66–69, 71–72, 74–75, 77–81, 83–87, 92–94, 97–98, 101–102, 104, 111, 114, 116, 120, 122, 124, 131–143, 145–149, 154–155, 158, 161, 169–173, 175, 178–183, 185, 187–188, 195–200, 209–213, 216, 218, 223, 225, 227, 233, 235, 237, 241, 245, 248  
 – Menschsein, *siehe* Sein  
 Menschenkunde 94, 100, 107, *siehe auch* Anthropologie  
 Metapsychologie, metapsychologisch 7–8, 11  
 Militär 54, 121, 170, 174, 184, 228  
 Mitgefühl 97, 173–175, 178–180, 188  
 Modalität 41–42, 47  
 Monarchie 169  
*mood management* 106

- Moral, moralisch 7, 15, 62, 72, 80, 84, 94, 97, 104, 106, 116, 137, 140, 147–149, 160, 173–174, 176, 185, 187–188, 195–198, 225, 234, 243–244  
 – Moralphilosophie, moralphilosophisch 80, 93, 98, 106, 163, 165, 174, 188, 190
- Narrativ 21, 46, 67, 87, 154–155, 157, 175, 177, 179–180, 185–186, 189–190
- Nationalismus 39, 71, 88
- Naturheilkunde 116, 118, 121
- Naturmenschendiskurs 142–143, *siehe auch* Wilde
- Naturrecht 169
- Naturtalent 155, 159
- Naturzustand 66–68, 84, 132, 189, *siehe auch* Wilde
- Nervendiskurs 124
- Nervenschwäche, *siehe* Neurasthenie
- Nervensystem 116
- Nerventherapie 124
- nervös, das Nervöse 20, 111–118, 121, 124–127  
 – nervöses Zeitalter 111, 113–115, 124  
 – Nervosität 111–122, 124–126
- Neurasthenie 20, 111–122, 124, 224  
 – Neurasthenie-Diagnose 117  
 – Neurastheniediskurs 114, 126–127
- Neurastheniker 116, 121–122, 125
- Neurose 120, 224–225, 229
- Nicht-Natur 50
- Nichtwissen 52, 68, 106, *siehe auch* Wissen
- Nominalismus 10
- Normalisierung 224, 229, 247
- nosce te ipsum* 100, 107
- Objekt 9, 12, 19–20, 25–27, 29–32, 34, 39, 45, 47–49, 73, 76–77, 80, 111–112, 147, 197, 199, 201–203, 212, 214, 217–218, 242
- Öffentlichkeit 153, 183, 217
- Ontologie, ontologisch 133, 141  
 – historische 8, 10, 13, 46, 133
- Operationalisierung 21, 223, 239, 243
- Pädagogik 6, 60, 66, 69, 79, 120, 123, 145, 153, 226, 233, 236–237
- Paradigma 17, 40, 45, 224–225, 248
- Partizipation 9, 199, 215
- Passivität, passiv 9, 52, 199, 208, 213
- Pathologie, pathologisch 13, 19, 46, 93, 122, 199, 209, 212, 224–225  
 – Entpathologisierung 224, 229
- Patient 10, 14, 20, 111–112, 119–120, 222, 227, 229, 232, 239, 241, 243, 247  
 – Patientenbewegung 111, 120, 127  
*perfectibilité* 68
- Person 3, 9, 37, 47, 52, 141, 154, 158, 165, 173, 175, 180, 200–201, 221–222, 226, 231–232, 236, 240, 247
- personal 3, 11, 14, 47, 140, 170  
 – personales Selbst, *siehe* Selbst
- Persönlichkeit 10, 47, 202–203  
 – multiple 10, 47
- Phänomenotechnik 25
- Plan 44, 54, 64, 79, 81–82, 119, 139, 155–156, 158–159, 164–165, 171, 176, 188, 206–208, 227, 234
- Politik, politisch 6, 18, 20–21, 37, 39, 60, 70, 72, 79, 112, 118, 131–133, 135, 137, 139, 141–143, 148, 153, 155–158, 160–161, 164, 170, 174, 183, 188–190, 195–198, 203–205, 209, 214–218, 226–227, 232, 234–238, 243–244  
 – politische Subjektivierung, *siehe* Subjektivierung  
 – Politisierung 222, 226, 236
- Popularisierung 230
- Position 3, 8–10, 13–15, 27, 37, 70, 97, 100–102, 133, 138, 140, 198, 204, 216  
 – Positionierung, positionieren VI, 9, 15, 17, 62, 142, 150, 157, 203, *siehe auch* Selbstverortung
- Praktiken 1–2, 4–5, 8, 13, 15, 17–18, 20–22, 37, 41, 48, 50–53, 59, 63, 66, 91, 106–107, 111–113, 125–127, 132–133, 135–136, 141, 149–150, 154, 187, 189, 221–225, 229–230, 233, 235, 239, 245–248
- praxeologisch 1, 3–4, 8–9, 19, 60, 154, 222–223

- Praxis 2, 4–6, 21–22, 47, 65, 70, 73, 88, 104, 112–113, 117, 120, 122, 125–126, 138, 141, 149, 154, 213, 222, 232–233, 235, 237, 240–241, 243, 247
- Prinzipien 79, 82, 136, 157–159, 163, 183, 186, 190, 248
- Problematisierung 52, 59–60, 115
- Professionalisierung 143, 228, 234–236
- Psychiatrie, psychiatrisch 46–47, 111–112, 114, 117, 122, 127, 145, 150, 199, 212, 221–222, 224–225, 227–229, 231–233, 243, 246
- psychisch, das Psychische 12, 37, 94, 96, 118, 123, 158, 195–197, 201, 212, 214, 224–225, 227–229, 232–233, 237, 240–241, 245
- Psychoanalyse 12, 27, 34, 202, 224–229, 231, 237–238, 240, 243, 248
- Psychologie 6, 10–12, 18, 21, 48, 86, 99, 112, 173, 198–199, 201–205, 211–213, 217, 221, 226–230, 233–234, 238, 242–244, 246
- Geschichte der 7, 12
- Psychomotorik 113, 119, 125, 127
- Idee der psychomotorischen Wirksamkeit 119, 121
- Psychopathologie 13, 199, 209, 225
- Psychowissen 6, 21, 221, 223–224, 226–230, 232–233, 235–239, 246–247
- Rassen 37, 39, 136, 142, 225, 227
- Ratgeberliteratur 114, 117, 126, 227, 230
- Rationalität 10, 80
- Rationalisierung 21, 157, 223, 226, 239, 243
  - Rationalismus 160
- Rechtfertigung 157–159, 165, 170, 175, 180, 188–190
- Reflexivität, reflexiv V–VI, 3–4, 12–13, 19–21, 59, 75–76, 81, 86–88, 221, 223, 247
- reflexiv gespalten 80, *siehe auch* Dualismus, cartesischer
  - Reflexivitätsimperativ 12
  - Reflexivitätspraktik 247
- Regierungstechniken 223
- Regime 44–46, 133–134, 158, 173, 190, 225, 227
- des Engagements 158
  - des Plans 159, 164–165, 188
- Religion 51, 61, 82–83, 93, 146, 169, 195–196, 234
- Renaissance 60–66, 69–70, 75, 77, 81, 87
- Repräsentation 3, 47, 134
- Resubjektivierung 218, *siehe auch* Subjektivierung
- Revolution 17, 21, 79, 81, 131, 134–135, 137, 142–143, 153, 168, 174, 180, 183, 228, 232, 240, 242
- Rhythmus 111–112, 115, 183, 207, 209, 216
- Rhythmusdiskurs 111
- Rolle 5, 9–10, 17, 19, 30, 51, 64, 67, 81, 85, 94, 125–126, 137, 153, 159–160, 167, 174–175, 187–188, 200–201, 205, 213–214, 218, 229, 241, 243–244, 247
- Routine 7, 16
- Seele 67, 73, 84, 92–93, 95–98, 102–104, 106, 112, 120, 137, 141, 144, 153, 166–167, 177–178, 185, 197, 200–201, 210, 225, 232–233, 238
- Seelenkunde 92, 228
- Seelsorge 97, 226
- Sein 1, 13, 73, 79, 111
- Dasein 114–116, 199–200, 231
  - Durchdrungensein 212
  - Erfasstsein 207, 217
  - Gegebensein 141
  - Gemachtsein 11
  - Gerichtetsein 205
  - Gestimmtsein 20, 101, 209
  - Hörig-Sein 209
  - In-der-Welt-Sein 149, 200, 213
  - Menschsein 170–171, 195
  - Mit-sich-selbst-eins-Sein, mit sich selbst eins sein 68, 79, 208
  - sein 241
  - seinsmäßig 217
  - Seinsmöglichkeit 46
  - Seinsweise des Subjekts 212
  - Selbstsein 91, 111
  - Subjektsein V, 1, 111

- Zumutesein 205
- Selbst, das 2, 10, 13, 20, 45–46, 52–53, 67–68, 76, 79, 95–97, 103–107, 111–112, 120, 200, 221–223, 226, 228–230, 237, 239, 246–247
- Geschichte des Selbst 9
- personales 11, 14
- Selbstbehandlung 116, 120, 238
- Selbstbeobachtung 13
- Selbstbeziehung 68, 76, 78, 125
- Selbstbezug 3–4, 9–10, 68, 75, 77–78
- Selbstbezüglichkeit 12–13, 87
- Selbstbildung 1, 4, 112–113, 124–127
- Selbstbildungsprozess 126
- Selbstdarstellung 154, 162, 187, 238
- Selbstdeutung 5, 8, 133, *siehe auch* Selbstthermeneutik
- Selbstdifferenz 86
- Selbstentfremdung 69
- Selbsterkenntnis 14, 52, 238, *siehe auch* *gnothi seauton*
- Selbsterziehung 27, 113, 119–121, 126–127
- Selbstermeneutik 6, 12, *siehe auch* Selbstdeutung
- Selbsthilfe 13, 230, 237–238
- Selbstkonstruktionen 155
- Selbst-Narrativierung 154
- Selbstopazität 12
- Selbstpraktiken 20
- Selbstpräsentation 154
- Selbstpräsenz 3, 12
- Selbstreflexion 12, 54, 243, 246, 248
- Selbstreflexivität 12–13, 19–20
- Selbstsein, *siehe* Sein
- Selbstsorge 91–93, 96, 98, 100, 105–107
- Selbststeigerungszwang 68
- Selbststeuerung 6
- Selbsttechnik 8, 13, 49, 53, 105–106, 225, 227
- Selbsttechnologie, Technologie des Selbst 6, 50, 222, 228–229, 239
- Selbstverhältnis 9, 11, 49, 80
- Selbstvermessung 52
- Selbstverortung 15, *siehe auch* Position (Positionierung, positionieren)
- Selbstwahrnehmung 32, 52, 112, 158, 244
- Selbstwertung 1, 11
- Selbstwissen, Sich-Selbst-Wissen VI, 5, 13, 20, 59–61, 63, 68, 75–77, 80–82, 85–88, 91, 93–95, 100, 105–106, 111–112, 154, 157–158, 198
- autobiographisches 190
- self* 1–2, 13, 15, 52, 62, 104, 106, 155, 189, 221, 223
- self-tracking* 52
- Sensibilität 96, 134, 136, 147
- Sensualismus 134–135, 141, 146, 161
- sensus communis* 95
- Sentimentalismus 160, 163, 165, 169, 179–180, 183
- Serendipität 29
- Setting 34, 38, 112, 127, 133, 235, 240, 242, 245
- Sich-Wissen 5, 55, 76, 111, 248
- Sklaverei 38, 41, 156, 163–169, 171, 174, 181, 184, 186
- Social Media 53
- sourds-muets* 132–133, 141–145, 147–148, 150
- soziale Netzwerke 45
- Soziale, das VI, 32, 195, 201, 222, 246
- Sozialordnung 175, 177, 188, 190
- Sozialwissenschaft, *siehe* Soziologie
- Soziologie, soziologisch 6, 9, 42, 59, 150, 173, 222, 225, 243, 247
- der Kritik 157–158
- pragmatische 157, 159
- Wissenssoziologie 4, 18, 23
- Soziotypen 7, 9
- Spätmoderne, spätmodern 127, 223, 247
- Sprecherposition 14, *siehe auch* Diskurs (Diskursposition); Subjektposition
- Standardisierung 42, 127
- Statistik 10, 150
- Stellvertreterdiskurs 156
- Stimmung 13, 78, 91–92, 96–98, 100, 104, 144, 160, 164, 168–169, 198–200, 208–210, 212–213, 216–217, 234, 246
- sub-iectum* 1
- subject* 6, 12–13, 154, 226
- Subjekt 1–21, 25–32, 34, 37, 44–45, 47–50, 52, 55, 59–61, 63–64, 72–88, 91–93, 95–97, 100–103, 105–107, 111–114, 124–127, 131–132, 141, 149–150,

- 195, 197–203, 205, 207–208, 210–212, 214–216, 218, 222, 225, 233, 237, 246–247
- Angestelltensubjekt VI
  - Arbeitssubjekt 7, 10
  - des Wissens, *siehe* Wissenssubjekt
  - Konsumsubjekt 10
  - Kreativsubjekt 7
  - Subjektbegriff 5, 19, 93
  - Subjektchiffre 10
  - Subjektfigur 20
  - Subjektform 18, 126, 149, 218
  - Subjektgeschichte 2, 20
  - subjekthistorisch VI, 2, 8, 19, 196
  - Subjektkonzeption 6, 198, 201
  - Subjektsein, *siehe* Sein
- Subjektivierung 1–17, 19–21, 37, 41–42, 44–46, 52, 55, 59, 62–63, 86, 113, 125–126, 148–149, 153–154, 190, 195, 198, 211, 218, 221–223, 237, *siehe auch* Desubjektivierung; Resubjektivierung
- politische 21, 198, 204
  - Subjektivierungsbegriff 4, 198
  - Subjektivierungseffekt 8, 12, 21, 203
  - Subjektivierungsforschung 4
  - Subjektivierungsprozess 13
  - Subjektivierungstheorie 4, 7–9, 11
  - Subjektivierungsweise 7, 45, 53–55
  - Subjektivierungswirkung 6
- Subjektivität 2–3, 5, 7–8, 10–12, 14–16, 32, 45, 50, 59–63, 67, 69, 73–75, 81–88, 201–204, 206, 209, 223
- Subjektkultur 1, 16–18, 23
- Subjektordnung 9
- Subjektposition 10, 14, 150, *siehe auch* Diskurs (Diskursposition); Sprecherposition
- Subjekttyp 7–9, 127, 198–199
- Subjektwissen 2, 18–21, 196, 198–199, 204
- Subjektwissensform 218
- Symbolsysteme 38, 44
- Sympathie 97, 172, 188, 196, 200–202, 212, 214–215
- Systemtheorie 239, 243–245
- Technik 8, 11, 13, 25–26, 30, 45, 49, 51–54, 62, 105–106, 111–112, 141, 223, 225–227, 241, 246, 248
- Technologie des Selbst, *siehe* Selbsttechnik
- Temperament 100
- terreur* 137, 139
- Theorie V–VI, 3–8, 15, 18, 31, 39, 45, 49, 59–61, 63–64, 67, 71–79, 81, 83, 86–87, 93–94, 120, 158, 173–174, 200–202, 212–215, 221–222, 227, 229, 238–239, 241, 247
- Theoriefigur 20, 59–60, 88
  - Theoriegeschichte 1, 4, 8, 20–21, 201
- Therapeutik 3, 6, 119
- Therapeutisierung 221–224, 226, 228, 230, 234, 246–247
- Topographie, topographisch 9, 44
- Topologie 9, 14
- Tyrann 169
- Tyrannis 169
- Übung 97–98, 103, 105, 112, 116, 120, *siehe auch exercitatio*
- Atemübung 121, 123
  - autosuggestive 121, 125
  - geistige, mentale 104, 123
  - gymnastische 124–127
  - Konzentrationsübung 119
  - Körperübung, Leibesübung 119–120, 123
  - Nachahmungübung 123
  - Turnübung 121
  - Übungen der Selbstsorge 96
  - Übungsetting 127
  - Willensübung 116
- Umweltfaktoren 38
- unbewusst, das Unbewusste 11–12, 16, 94, 101, 106, 113, 186, 202, 224
- Epistemologisch-Unbewusste VI, 11–12
- Ungleichheit 21, 44, 55, 66, 68, 131–133, 135–141, 143–150, 165, 244, *siehe auch* Gleichheit
- universalanthropologisch, *siehe* Anthropologie, anthropologisch

- Unterdrückung 168–169, 181, 189  
 Untertan 5  
 Unterwerfung, unterwerfend 1, 6–7, 46, 59, 213  
  
 Vermögen 91, 96, 100–103, 105, 134, 216  
 Vernunft 50, 52, 75, 80, 96, 106, 143, 160, 163, 169, 177, 181, 185, 187–188  
 Vertrautheit 29, 32, 158, 185  
 Verwissenschaftlichung 37, 124, 222–223, 226–227, 246  
 Virtuosität 33, 35  
 Vitalismus 116  
  
 Wachstum 226  
 Werte 2, 27, 41, 66, 82, 84, 91, 100, 154, 157–158, 186, 188, 202, 225–227, 244  
 – Wertbegriff 15  
 – Wertsetzung 15  
 Wertigkeitsordnung 158–160, 165–167, 170, 187–189  
 Wilde 50, 66–68, 74, 80, 84, 87, 142, 149, 181, *siehe auch* Naturzustand; Naturmenschendiskurs  
 Wille 20, 77–78, 92, 96–97, 100–103, 106, 114–122, 126–127, 139, 159–160, 167, 169, 177, 181–183, 204, 209–210  
 – Eigenwille 113, 119, 121  
 – Gymnastik des Willens 115–116, 118  
 – Willenshygiene 124–125  
 – Willenskraft 116–117  
 – Willensstärke 96–97, 125  
 – Willenstherapie 113  
 – Willenstraining 113–117, 119–120, 123, 127  
 Willkür, willkürlich VI, 29, 52, 94, 102, 175  
 Wirtschaftsanthropologie 39  
  
 Wissen V, 1–11, 13, 15–21, 25–30, 32, 34, 37, 40–42, 44–45, 47–50, 52, 54–55, 59, 62, 68, 75, 82, 87, 92, 94, 99–100, 103, 105–106, 111–112, 120, 127, 133, 138, 141, 147–148, 150, 164, 171, 180, 187, 198, 202, 212, 218, 221–223, 228, 230, 235, 247–248, *siehe auch* *know-how*; Nichtwissen; Sich-Wissen  
 – anthropologisches 21  
 – anwendungsorientiertes 3  
 – Bedeutungscodierungswissen 16  
 – Geschichtlichkeit des Wissens 21  
 – propositionales 3, 5, 8, 13  
 – Theoriewissen 6  
 – Wissensformen, Formen des Wissens 3, 6, 111, 246  
 Wissen-Macht-Komplex, *siehe* Macht (Macht-Wissen-Komplex)  
 Wissenschaftsgeschichte 10, 23  
 Wissensgeschichte, wissenschaftsgeschichtlich, Geschichte des Wissens 1, 4–5, 9–10, 16, 18, 20–21, 54–56, 111, 114, 154, 222–223  
 – wissenshistorisch 2, 10, 20  
 Wissenshorizont 17  
 Wissenskonjunktur 13  
 Wissenskultur 12, 16  
 Wissensordnung 2, 16, 41  
 Wissensraum 17, 49  
 Wissenssubjekt 8, 19, 25  
 Wissenstyp 11  
*World Wide Web* 54–55  
 Würde 183, 185, 187  
  
 Zeitlichkeit 64, 68  
 Zukunft 40, 51, 54, 61–62, 64–65, 69, 77, 80, 84, 171, 174, 238  
 Zustand der Seele, *siehe* Gemüt (Gemütszustand)

# Historische Wissensforschung

herausgegeben von

Caroline Arni, Stephan Gregory, Bernhard Kleeberg,  
Andreas Langenohl, Robert Suter † und Simon Teuscher

Die Reihe *Historische Wissensforschung* versammelt Forschungen zu kulturellen Konstellationen von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, in denen Wissen selbst thematisch wird. Sie interessiert sich für Analysen der Entstehung und Stabilisierung, der Transformation und Dekonstruktion von Wissen in konkreten Praktiken; für Qualifikationen von Wissen wie Objektivität, Perspektivität oder Wahrheit; für Übersetzungen und Übergänge von Wissen, seine Normal- und Ausnahmestände, kurz: für all das, was Wissen als Wissen kenntlich macht. Damit vertritt sie die Anliegen einer historischen Epistemologie wie auch praxeologisch ausgerichteter Ansätze der jüngeren Wissensforschung. Sie lenkt ihr Augenmerk insbesondere auf die Wissenschaftsgeschichte der Sozial-, Geistes- und Humanwissenschaften und präsentiert kritische und materialgesättigte Studien, die sich des theoretisch-methodischen Instrumentariums der Historiographie, Soziologie, Anthropologie, Medien- und Literaturwissenschaft reflektiert bedienen. In der Reihe erscheinen Monographien, Qualifikationschriften, vergessene oder schwer zugängliche Arbeiten der Wissenssoziologie und -geschichte, Sammelbände und Essays.

Die Reihe wird von den fünf Herausgebern gemeinsam verantwortet. Alle veröffentlichten Bände wurden eingehend begutachtet und einstimmig in die Reihe aufgenommen.

ISSN: 2199-3645

Zitervorschlag: HWF

Alle lieferbaren Bände finden Sie unter [www.mohrsiebeck.com/hwf](http://www.mohrsiebeck.com/hwf)



Mohr Siebeck  
[www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)





